

Y	11:35	SK	1341	HELSINKI	11:55
Y	11:55	AB	877	MADRID	12:10
Y	12:15	LH	351	KÖLN	12:30
Y	12:45	BA	983	LONDON	13:00
Y	13:35	LH	239	MÜNCHEN	13:50
Y	13:55	SK	2144	KOPENHAGEN	14:10
Y	14:10	AI	333	ROM	14:25
Y	14:30	LH	672	FRANKFURT	14:45
Y	14:50	KL	426	AMSTERDAM	15:05
F	15:10	LH	221	STUTTGART	15:25
F	15:25	SK	2678	STOCKHOLM	15:40
F	15:45	LH	221	BRÜSSEL	16:00
F	16:00	AB	8792	BARCELONA	16:15
F	16:20	AZ	427	MAILAND	16:35
F	17:00	LH	646	HAMBURG	17:15
F	17:20	LA	645	WIEN	17:35
F	17:40	AI	142	TURIN	17:55
F	17:55	LH	442	BERLIN	18:10
F	18:10	AF	572	PARIS	18:25
F	18:40				18:40

MÄRZ 2007

Europas Beste – Vorbilder für Stuttgart im Standortwettbewerb?!

HypoVereinsbank

Member of

UniCredit Group

EINLEITUNG

Das Wirtschaftsgeschehen in Europa konzentriert sich immer stärker auf die großen Metropolen. Gleichzeitig stehen diese Großstädte untereinander im Wettbewerb. Europaweit wird um Investoren gerungen und nach den erfolgreichsten Wegen in eine dynamische wirtschaftliche Zukunft gesucht. Die europäischen Großstädte sind wirtschaftlich ganz unterschiedlich erfolgreich. Der Frage, welche die Gründe dafür sein könnten, dass einige Metropolen immense Wachstumsraten zu verzeichnen haben, während andere weniger erfolgreich sind, ist das Hamburgische WeltWirtschaftsinstitut (HWWI) gemeinsam mit der HypoVereinsbank im Jahr 2005 nachgegangen. Die Ergebnisse dieser Analyse, in der die europäischen Städte mit herausragendem Wirtschaftserfolg und die dahinter stehenden Erfolgsfaktoren identifiziert werden, sind in der Studie »Europas Beste – Vorbilder

für deutsche Metropolen im Standortwettbewerb?!« zusammengefasst worden.¹⁾

Der den Analysen zugrunde liegende Maßstab für den Erfolg von Metropolen ist ihre Fähigkeit, Arbeitsplätze zu schaffen und damit ein Wachstum bei den Erwerbstätigenzahlen, der zentralen Zielgröße der von der EU erklärtermaßen verfolgten Lissabon-Strategie, zu verzeichnen. Allerdings wird nicht in erster Linie auf die absolute Veränderung der Erwerbstätigenzahlen im Untersuchungszeitraum abgestellt, sondern auf deren Abweichung vom nationalen Durchschnitt. Somit werden gesamtwirtschaftliche Einflüsse, die auf die Beschäftigung gewirkt haben, weitgehend ausgeblendet und die Erfolge, die auf regio-

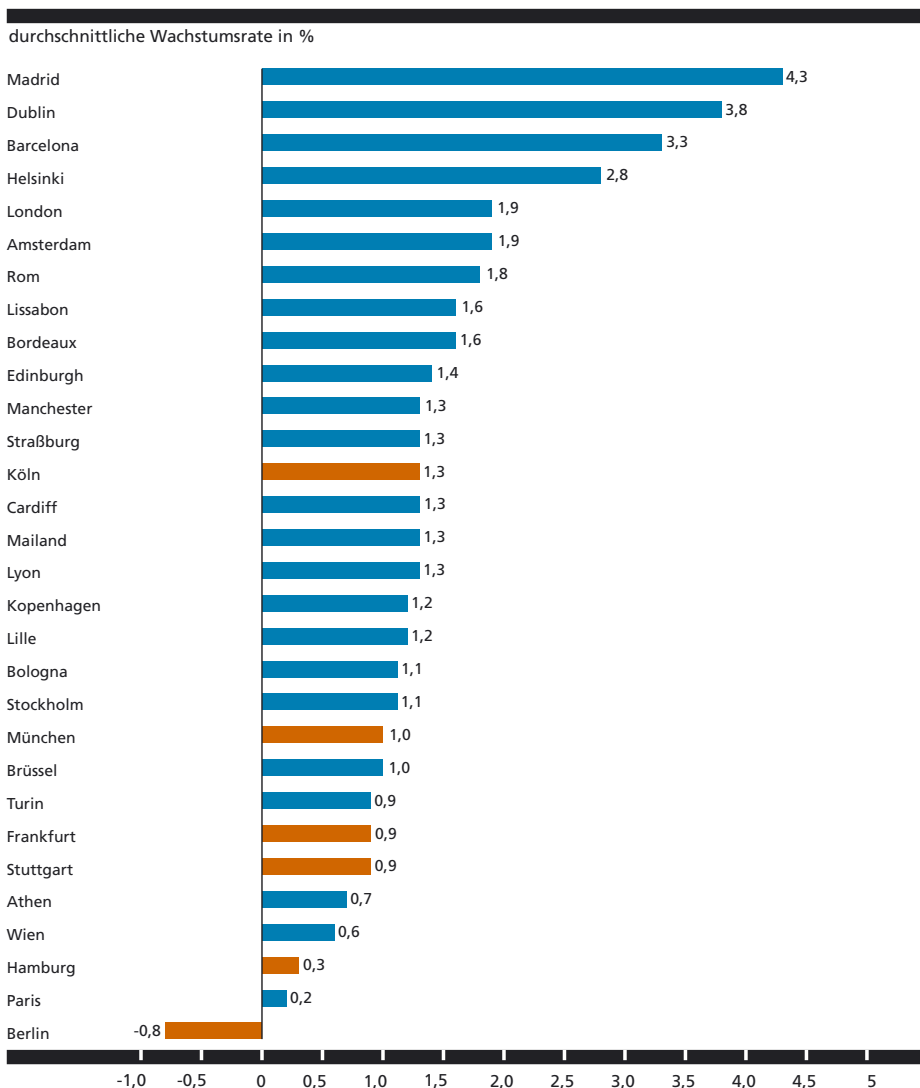
¹⁾ Michael Bräuninger und Silvia Stiller (2005): Europas Beste – Vorbilder für deutsche Metropolen im Standortwettbewerb?!, Studie im Auftrag der HypoVereinsbank.

nale Einflussgrößen und die Standortpolitik der Städte zurückgehen, in den Fokus gerückt.

In der hier vorliegenden Kurzstudie, welche auf aktualisierten Daten der Studie aus dem Jahr 2005 basiert, steht Stuttgart mit seinen spezifischen Standortbedingungen im Mittelpunkt der Analyse. Auch Stuttgart ist in den an Schärfe gewinnenden europäischen Standortwettbewerb eingebunden. Um die gegenwärtige Positionierung Stuttgarts unter den europäischen Großstädten²⁾ – sowie unter den sechs größten deutschen Städten – zu beurteilen, werden die Standortbedingungen einiger erfolgreicher europäischer Städte beispielhaft analysiert und hieraus Schlussfolgerungen für Stuttgarts Standortvor- und -nachteile gezogen.

²⁾ Die Analyse wird auf einen Vergleich der Großstädte in der EU-15 beschränkt. Für die Städte in Osteuropa gelten besondere – mit Westeuropa wenig vergleichbare – Bedingungen, welche die Stadtentwicklung prägen.

DURCHSCHNITTLICHES WACHSTUM DER ERWERBSTÄTIGENZAHL PRO JAHR, 1995 BIS 2003* (ABB. 1)



* Die Datenverfügbarkeit variiert zwischen den Städten. Abweichend vom allgemeinen Untersuchungszeitraum 1995 bis 2003 wurde für alle britischen Städte der Zeitraum 1995 bis 2001, für Dublin 1995 bis 2002 und Amsterdam 1996 bis 2003 betrachtet.

Quellen: Eurostat (2006), Stadt Amsterdam, eigene Berechnungen

IDENTIFIKATION DER ERFOLGREICHSTEN METROPOLLEN

Bei der Analyse der Erwerbstätigenentwicklung in den 30 untersuchten europäischen Großstädten zeigt sich, dass Stuttgart hinter anderen Städten zurückbleibt. Mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum der Erwerbstätigenzahl von 0,9 % im Zeitraum von 1995 bis 2003 liegt Stuttgart nur im hinteren Mittelfeld der analysierten Großstädte. In diesem Zeitraum hatte Madrid unter den betrachteten europäischen Großstädten mit 4,3 % die höchste jährliche Zuwachsrate bei den Erwerbstätigenzahlen zu verzeichnen (vgl. Abb. 1).³⁾ Dahinter folgen Dublin (+3,8 %), Barcelona (+3,3 %) und Helsinki (+2,8 %).

Am unteren Ende der Skala befindet sich Berlin mit einer durchschnittlichen jährlichen Abnahme der Erwerbstätigenzahlen seit 1995 um 0,8 %. Außerdem sind Paris, die zweitgrößte deutsche Stadt, Hamburg und auch Wien weit unten im Ranking platziert. Köln befindet sich mit einem durchschnittlichen jährlichen Zuwachs von +1,3 % im Mittelfeld der europäischen Großstädte und war vor München (+1,0 %) – im Hinblick auf die Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen – die erfolgreichste unter den sechs größten deutschen Städten. In Frankfurt wuchs die Zahl der Erwerbstätigen mit 0,9 % ebenso stark wie in Stuttgart.

³⁾ Die Abgrenzung der Städte basiert auf der NUTS-Systematik (NUTS-III-Regionen) der EU und ist angelehnt an die Abgrenzung europäischer Großstädte nach dem European Economic Research and Advisory Consortium (ERECO). Vgl. ERECO (2001).

Bei der Bewertung der erheblichen Wachstumsunterschiede zwischen den Städten ist allerdings zu berücksichtigen, dass diese nicht ausschließlich als Resultat der regionalen Entwicklungstendenzen sowie der Standortpolitik der Städte interpretiert werden dürfen, sondern auch auf unterschiedliche gesamtwirtschaftliche Gegebenheiten zurückzuführen sind. Denn landesspezifische Besonderheiten so wie die Politik setzen, beispielsweise durch die Steuer- und Investitionspolitik sowie durch Einflussnahme auf die Höhe der Lohnnebenkosten, wesentliche Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Aktivitäten. Für die Bewertung der Erwerbstätigenentwicklung der Städte sind deshalb die erheblichen Unterschiede in der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung der EU-Länder zu berücksichtigen. Dies zeigen einige Beispiele deutlich.

So konnte Irland im Zeitraum von 1995 bis 2003 Zuwächse von mehr als 40 % bei den Erwerbstätigenzahlen realisieren. In Spanien waren es knapp 30 %. Von den gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben also Barcelona, Madrid und Dublin in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung stark profitiert. Im europaweiten Vergleich haben auch Finnland, die Niederlande und Großbritannien mit +14,8 %, +13,2 % und +9,7 % überdurchschnittlich hohe Zuwächse bei den Arbeitsplätzen verzeichnen können, woraus die großen Städte dieser Länder besonderen Nutzen gezogen haben. Hingegen hat die Erwerbstätigenzahl in Deutschland von 1995 bis 2003 insgesamt

nur um 3 % zugenommen, sodass die makroökonomischen Rahmenbedingungen für die Entwicklung der deutschen Städte – und damit auch Stuttgart – im europaweiten Vergleich ungünstig waren.

Selbstverständlich ist eine positive wirtschaftliche Entwicklung in einer dynamischen Volkswirtschaft einfacher zu erzielen als in einer stagnierenden. So ist es kaum verwunderlich, dass Madrid und Dublin die wirtschaftlich prosperierendsten europäischen Städte der letzten Jahre waren. Bei der Identifizierung der erfolgreichsten Städte sollten deshalb die unterschiedlichen makroökonomischen Rahmenbedingungen berücksichtigt werden.

In der vorliegenden Untersuchung gelten daher die Städte als besonders erfolgreich, die sich hinsichtlich der Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen deutlich positiver entwickelt haben als die jeweiligen nationalen Ökonomien. Die Entwicklung europäischer Großstädte ist unterschiedlich stark an die jeweilige gesamtwirtschaftliche Entwicklung gekoppelt, was auf eine unterschiedlich große Bedeutung der standortspezifischen Faktoren für die Stadtentwicklung schließen lässt. Während einige Städte sich deutlich dynamischer als die jeweilige Nation im Durchschnitt entwickeln, fallen andere weit hinter den nationalen Durchschnitt zurück.

Gemessen an der Abweichung des Wachstums der Erwerbstätigenzahlen vom Landesdurchschnitt haben sich außerhalb Deutschlands Helsinki, Madrid und London besonders erfolg-

reich entwickelt (vgl. Abb. 2). In diesen Städten war der relative Anstieg der Zahl der Arbeitsplätze deutlich höher als in dem jeweiligen Land insgesamt. Dies lässt darauf schließen, dass die Städte aufgrund ihrer günstigen Standortbedingungen überproportional vom Erfolg der Gesamtwirtschaft profitieren konnten.

Die Entwicklung der deutschen Großstädte ist vor diesem Hintergrund überwiegend positiv zu bewerten. Köln hat den durchschnittlichen Zuwachs bei den Erwerbstätigenzahlen in Deutschland im Zeitraum von 1995 bis 2003 um 7,7 Prozentpunkte übertroffen und liegt damit an Position drei aller 30 untersuchten europäischen Großstädte. Und auch München (5,7 Prozentpunkte über Landesdurchschnitt), Frankfurt (4,2 Prozentpunkte) und Stuttgart (4,0 Prozentpunkte) sind weit vorn platziert, wenngleich ihr Abstand zu Helsinki und Madrid deutlich ausgeprägt ist. Hamburg liegt mit seinem um 0,4

Prozentpunkte niedrigeren Erwerbstätigenwachstum nur im hinteren Mittelfeld, Berlin belegt den vorletzten Platz (-9,0 Prozentpunkte).

SCHLÜSSELFAKTOREN FÜR DEN WEG ZUM ERFOLG

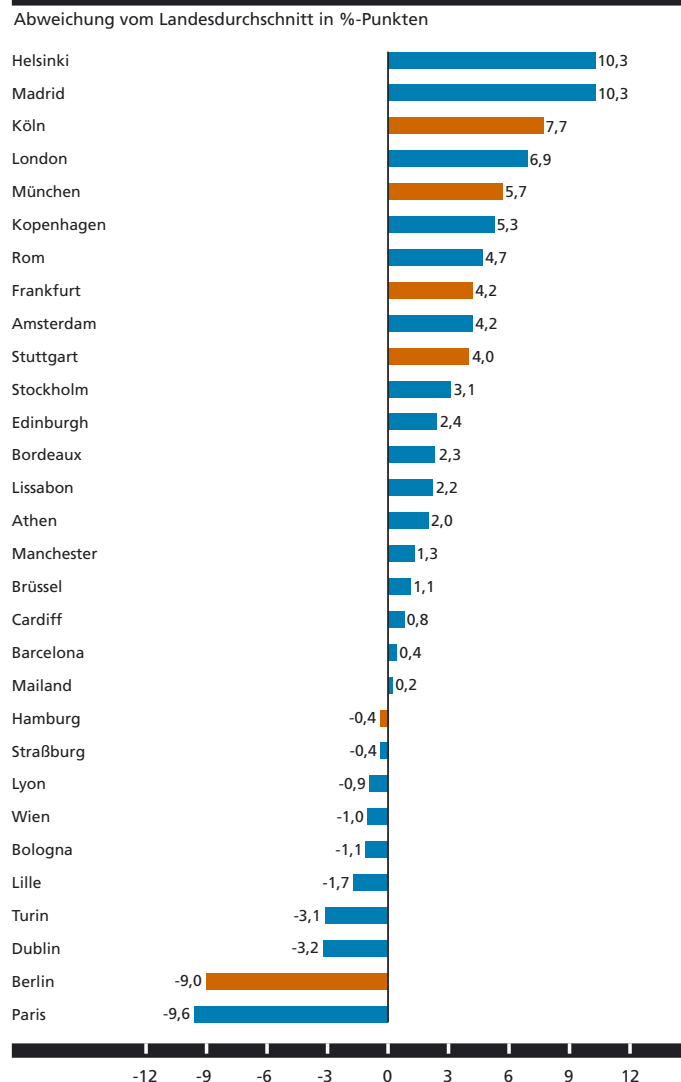
Trotz des gemeinsamen herausragenden Erfolges handelt es sich bei den überdurchschnittlich stark wachsenden europäischen Metropolen um sehr unterschiedliche Großstädte. So gehört Helsinki zu den relativ kleinen Hauptstädten in der EU. London dagegen ist – neben Paris – die einzige Mega-Metropole Europas, und auch Madrid ist mit 5,8 Mio. Einwohnern (2004) bevölkerungsreicher als die größte deutsche Stadt Berlin, in der 3,4 Millionen Menschen leben. Madrid, Helsinki und London haben gemeinsam, dass sie sich in Ländern befinden, die im Analysezeitraum ein überdurchschnittlich hohes Wirtschaftswachstum verzeichnen konnten. Aber auch die deutschen Städte Köln, München,

Frankfurt und Stuttgart, auf die in Deutschland vergleichsweise schwache makro-ökonomische Impulse gewirkt haben, befinden sich unter den überdurchschnittlich erfolgreichen europäischen Städten.

Die Entwicklung von Städten wird von zahlreichen Standortfaktoren, die sich zwischen Städten deutlich unterscheiden, beeinflusst. Aber auch wenn jede Stadt durch ihre spezifische Kombination von Standortfaktoren geprägt ist, so lassen sich für zahlreiche der Top-Metropolen Gemeinsamkeiten in den Standortbedingungen feststellen, die zu ihrem wirtschaftlichen Erfolg beigetragen haben könnten. Diese Charakteristika sind besonders stark in London, Frankfurt und Amsterdam sowie in gewissem Maße auch in Madrid ausgeprägt.⁴⁾

⁴⁾ Eine ausführliche Analyse der Standortbedingungen europäischer Großstädte findet sich in der Basisstudie Bräuninger/Stiller (2005).

WACHSTUM DER ERWERBSTÄTIGENZAHLEN, 1995–2003* (ABB. 2)



* Die Datenverfügbarkeit variiert zwischen den Städten. Abweichend vom allgemeinen Untersuchungszeitraum 1995 bis 2003 wurde für alle britischen Städte der Zeitraum 1995 bis 2001, für Dublin 1995 bis 2002 und Amsterdam 1996 bis 2003 betrachtet.

Quellen: Eurostat (2006), Stadt Amsterdam, eigene Berechnungen

Hierzu zählen:

- eine hohe Internationalität (hohe internationale Verflechtung der Wirtschaft, attraktives Tourismusziel, gute Einbindung in internationale Verkehrsströme etc.),
- die Rolle der Städte als nationaler Mainport im Zusammenspiel mit internationalen Flughäfen, die eine herausragende Bedeutung innerhalb Europas innehaben,
- die weit überdurchschnittliche Bedeutung des Dienstleistungssektors für Wirtschaftsleistung und Beschäftigung (vgl. Abb. 3),
- das große Gewicht, das die Wirtschaftsbereiche »Finanzwirtschaft«, »Transport, Verkehr und Kommunikation« sowie die »Tourismusbereich« an der Wirtschaftsleistung haben,
- Börsenstandorte von herausragender nationaler bzw. internationaler Bedeutung,
- der hohe Bevölkerungsanteil von Personen ausländischer Nationalität und
- die kontinuierliche Zunahme der Bevölkerungszahlen.

Jedoch bringt kontinuierliches Wachstum für Städte nicht nur ökonomische Vorteile mit sich. In zahlreichen europäischen Wachstumsmetropolen – wie beispielsweise in London, Amsterdam und Madrid – zeigen sich zunehmend Standortnachteile, die aus der starken räumlichen Konzentration von wirtschaftlichen Aktivitäten und Bevölkerung innerhalb dieser Städte resultieren. Zahlreiche der stark

wachsenden europäischen Städte sind überdurchschnittlich hoch verdichtet, sie haben überdurchschnittlich hohe Lebenshaltungskosten und Immobilienpreise sowie eine überlastete Verkehrsinfrastruktur. Es gibt aber auch zahlreiche positive Auswirkungen des permanenten Arbeitsplätze- und Bevölkerungswachstums, wie beispielsweise die gute Verfügbarkeit von Arbeitskräften und spezialisierten Dienstleistungen in Agglomerationen.

Für Helsinki, Madrid, Köln und Stuttgart gehen – anders als in internationalen Dienstleistungszentren wie London und Amsterdam – noch starke Wachstumsimpulse von der Industrie (Verarbeitendes Gewerbe und Bauwirtschaft) aus. Während die Wirtschaftsstruktur von den bereits am stärksten auf Dienstleistungen spezialisierten europäischen Metropolen Amsterdam und London zu jeweils fast 90% vom Dienstleistungssektor geprägt wird, verfügen diese Städte (noch) über eine relativ breite industrielle Basis und entwicklungsprägende Branchen in diesem Wirtschaftsbereich (vgl. Abb. 3). Die Tertiärisierung schreitet jedoch auch in diesen Städten voran, und Wirtschaftsbereiche wie Handel und Verkehr tragen zum Wachstum in diesen Städten bei.

Hinsichtlich weiterer Erfolgsfaktoren weist insbesondere Helsinki Besonderheiten, beispielsweise im Vergleich zu Amsterdam und London, auf, die für den überdurchschnittlichen Wachstumserfolg der finnischen Hauptstadt ausschlaggebend sind.

Anders als die genannten Metropolen ist Helsinki ein Top-Innovationsstandort in der EU. Helsinkis wirt-

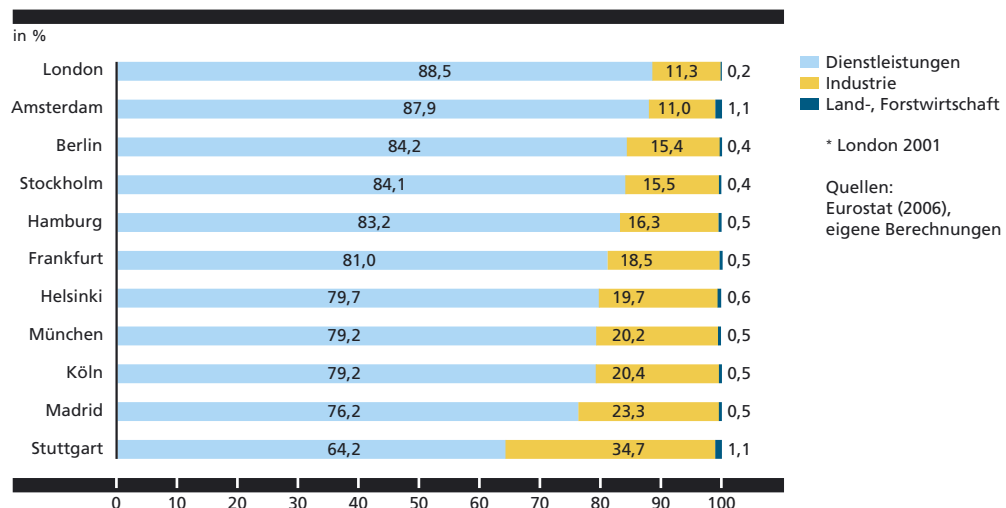
schaftlicher Erfolg steht in engem Zusammenhang mit dem sehr dynamischen Strukturwandel in Richtung Wissenswirtschaft und -gesellschaft. Bildung, Wissenschaft, Forschung und Entwicklung (F&E) sowie neue Technologien bilden die Basis des wirtschaftlichen Erfolgs der finnischen Metropole.

Zu den besonderen Standortbedingungen Helsinkis zählen somit u. a.:

- die vordere Position bei den F&E-Kapazitäten (F&E-Aufwendungen und -personal) innerhalb Europas,
- das herausragende Bildungsniveau der Bevölkerung und das überdurchschnittlich hohe Qualifikationsniveau der Erwerbstätigen,
- die weit fortgeschrittene Spezialisierung der Wirtschaft auf wissensintensive Wirtschaftszweige,
- die Ballung von F&E-Einrichtungen und Anwendern neuer Technologien, die zum Erreichen der »kritischen Masse« von Clustern beitragen, in denen sich die Vorteile der räumlichen Nähe und Informations-Spillovers besonders gut entfalten können.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es ganz unterschiedliche Erfolgsmodelle dynamischer europäischer Metropolen gibt. Obwohl die erfolgreichen europäischen Großstädte unterschiedlich strukturierte Städte sind, weisen sie einige entscheidende Gemeinsamkeiten auf. Charakteristisch für zahlreiche der erfolgreichsten europäischen Großstädte sind ihre hohe Zentralitätsfunktion für die wirtschaftlichen Aktivitäten innerhalb ihres Landes und ihre nationale

ANTEIL VERSCHIEDENER SEKTOREN AN DER ERWERBSTÄTIGKEIT IN AUSGEWÄHLTEN EUROPÄISCHEN STÄDTEN, 2003* (ABB. 3)



Mainportfunktion. Zudem sind sie Börsenstandorte sowie Universitätsstädte. Die Analysen haben gezeigt, dass sowohl relativ kleine als auch relativ große Städte im Analysezeitraum überdurchschnittliche Wachstumserfolge erzielen konnten. Auf die zukünftige Entwicklung von Amsterdam und London – im Vergleich zu anderen Großstädten – könnte es sich positiv auswirken, dass der Strukturwandel zur Dienstleistungsgesellschaft schon sehr weit vorangeschritten ist.

Ein relativ hoher Bevölkerungsanteil mit ausländischem Hintergrund ist ein charakteristisches Merkmal von Amsterdam, Frankfurt und London. Die Beteiligung von ausländischen Arbeitskräften an den wirtschaftlichen Aktivitäten birgt das Potenzial positiver ökonomischer Effekte auf die Stadtentwicklung in sich. Zuwanderer aus dem Ausland können die Innovationsfähigkeit, Produktivität und das Wachstum von Städten positiv beeinflussen, wenn sie komplementär zu den einheimischen Arbeitskräften sind, d. h., wenn sie Fähigkeiten und Kenntnisse mitbringen, die die Qualifikationen der einheimischen Bevölkerung ergänzen. Allerdings setzt dies voraus, dass die jeweilige Stadt das soziale und kulturelle Kapital der Zuwanderer entsprechend in die heimische Ökonomie integriert.

Charakteristisch für die Entwicklung von europäischen Großstädten scheinen auch ähnliche Leitbilder zu sein. Amsterdam, Helsinki, Madrid und London setzen in ihren Stadtentwicklungskonzepten auf die Reduktion von Agglomerationsnachteilen und

auf qualitatives Wachstum, das u. a. durch den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und die Nutzbarmachung von neuen innerstädtischen Flächen für Wohnungen und Gewerbeimmobilien erreicht werden soll. Gleichzeitig soll die Lebensqualität in den Städten, beispielsweise durch die Entwicklung von Grünflächen und dem Ausbau kultureller Angebote, gefördert werden.

DEUTSCHE METROPOLN AUF DEM PRÜFSTAND

Zur Bewertung der Standortbedingungen der deutschen Großstädte im europäischen Maßstab werden die Ausprägungen ausgewählter Standortfaktoren deutscher Städte den Standortbedingungen in Amsterdam, London und Madrid gegenüber gestellt, die exemplarisch für Erfolgsmodelle europäischer Stadtentwicklung stehen. Im Bereich Innovationsfähigkeit wird Helsinki als ein herausragender europäischer Forschungs- und Entwicklungsstandort als Maßstab herangezogen. Die zum Vergleich betrachteten Städte sind zwar – anders als Frankfurt, Hamburg, Köln, München und Stuttgart – europäische Hauptstädte. Mit der Hauptstadtfunktion sind Standortbesonderheiten verbunden, wie zum Beispiel ein hoher Anteil von Beschäftigten im öffentlichen Dienst. Hinsichtlich des Pro-Kopf-Einkommens und der Produktivität (BIP je Erwerbstätigen) haben die verglichenen Großstädte jedoch – mit Ausnahme Berlins und Madrids – ein ähnliches Niveau aufzuweisen (vgl. Tab. 1).

Tabelle 2 zeigt, dass die Ausprägung einer Reihe von Standortbedingungen in den deutschen Städten gemessen an den Städten im europäischen Ausland

als relativ ungünstig zu bewerten ist. In allen deutschen Städten ist unter anderem der Strukturwandel zur Dienstleistungsgesellschaft vergleichsweise weniger stark vorangeschritten als in London und Amsterdam, der Anteil hoch qualifizierter Arbeitskräfte an den Erwerbstätigen ist niedriger, und die Internationalitätsfunktionen sind – mit Ausnahme von Berlin – verhältnismäßig gering ausgeprägt.

Aber es gibt auch Bereiche, in denen sich für die deutschen Städte – insbesondere im Zusammenhang mit der Agglomerationsdichte – klare Standortvorteile feststellen lassen. Alle deutschen Städte sind relativ dünn besiedelt. In Hamburg ist die Bevölkerungsdichte in etwa halb so hoch wie in Amsterdam. Und auch Frankfurt, Köln und Stuttgart weisen eine sehr viel geringere Bevölkerungsdichte auf als Amsterdam, London und Madrid, in denen im Durchschnitt mehr als 4.000 Menschen auf einem Quadratkilometer leben. Die vergleichsweise geringere Bevölkerungsdichte in deutschen Städten wirkt sich günstig auf den Wohnungsmarkt aus, was relevant für die Attraktivität von Städten als Wohnort ist. Beispielsweise liegen die Kaufpreise für Wohnungen in Berlin im Schnitt 30% unterhalb der Preise in Amsterdam. Zudem unterschreiten die Lebenshaltungskosten in den deutschen Großstädten jene von London und Helsinki, welche nach einer Studie von ECA International (2006) die zweit- und drittteuersten Städte in der EU sind, deutlich.

Zahlreiche der wachstumsstarken europäischen Metropolen – wie Amsterdam, London und Madrid – sind

AUSGEWÄHLTE STÄDTE IM ÜBERBLICK (TAB. 1)

	Fläche in km ²	Einwohner in 1000, 2003, Stadtregion	Erwerbstätige in 1000, 2003*, Stadtregion	Bruttowert- schöpfung in Mio. Euro, 2003	BIP je Ein- wohner in Euro, 2003	BIP je Erwerbs- tätigen in Euro, 2003*
Amsterdam	897,0	1 189,8	664,2	48 865	46 428	83 168
Berlin	891,8	3 390,5	1 525,9	70 869	23 301	51 552
Frankfurt	1 807,2	1 802,0	1 133,5	75 368	46 425	73 805
Hamburg	755,3	1 731,4	1 038,4	69 411	44 499	74 196
Helsinki	6 766,9	1 333,6	735,5	43 471	38 246	69 348
Köln	1 188,5	1 589,6	882,5	50 911	35 550	64 034
London	1 583,7	7 394,0	4 554,7	259 646	40 392	65 571
Madrid	8 028,0	5 639,5	2 775,4	125 084	24 583	49 953
München	1 556,8	1 677,1	1 179,6	83 717	55 407	78 776
Stuttgart	3 011,5	2 394,9	1 333,6	77 221	35 791	64 273

* Zahlen für London aus dem Jahr 2001
Quellen: Eurostat (2006), eigene Berechnungen

München und Stuttgart als Innovationsstandorte eindeutig unterlegen und setzen bisher nicht in erster Linie auf F&E-Aktivitäten. Wird Helsinki als Vergleichsmaßstab im Hinblick auf F&E-Indikatoren (vgl. Tab. 3) herangezogen, so zeigt sich, dass sich München mit Platz drei und Stuttgart mit Platz sechs im European Innovation Scoreboard 2006 durchaus mit dem europäischen Top-Innovationsstandort Helsinki messen lassen können. München und Stuttgart tätigen höhere F&E-Investitionen und haben eine höhere Patentintensität als Helsinki, was zum Ausbau der Innovationsbasis in diesen Städten beiträgt. Zahlreiche der deutschen Großstädte sind im Hinblick auf den Erwerbstätigenanteil in wissensintensiven Industrien und Dienstleistungen im europaweiten Bereich sehr gut platziert. Diese Wirtschaftsbereiche sind von hoher Relevanz im Hinblick

auf die Umsetzung der Wissensgesellschaft, weil in ihnen neue Technologien und neues Wissen angewendet werden. Allerdings lassen sich deutliche Defizite in den Bereichen Bildung und Qualifikation der Erwerbspersonen in den deutschen Städten im Vergleich zu Helsinki feststellen.

In Helsinki haben deutlich mehr Erwerbspersonen einen Abschluss im Tertiärbereich als in den deutschen Großstädten. Nur Berlin, als der deutsche Wissensstandort, kann ein ähnlich hohes Qualifikationsniveau der Erwerbstätigen aufweisen. Die Ausstattung mit klugen Köpfen ist von erheblicher Relevanz für das regionale Wachstumspotenzial – insbesondere im Hinblick auf den Ausbau der Wissensökonomie –, denn der Anteil der hoch qualifizierten Tätigkeiten an der Gesamtbeschäftigung wird Prognosen zufolge zukünftig weiter steigen. Auch aus diesem Grund werden die

deutschen Städte noch einen verhältnismäßig starken Strukturwandel zu durchlaufen haben. Das durchschnittliche Niveau der Bildungsabschlüsse der Bevölkerung in den deutschen Großstädten liegt ebenfalls teilweise deutlich unterhalb der entsprechenden Werte in Helsinki.

Zwar zeigt der Vergleich von Indikatoren Unterschiede hinsichtlich der Standortqualität der Städte. Aus der alleinigen Gegenüberstellung von Standortfaktoren lassen sich jedoch nur schwerlich Rückschlüsse darauf ziehen, welche Standortbedingungen den ausschlaggebenden Einfluss auf die Erwerbstätigenentwicklung der europäischen Städte genommen haben. Die Entwicklung der Anzahl von Arbeitsplätzen in einer Stadt ist das Resultat zahlreicher Einflussfaktoren – auch politischer Art – sowie der Finanzlage der jeweiligen Stadt.

AUSGEWÄHLTE WICHTIGE STANDORTFAKTOREN IN METROPOLEN (TAB. 2)

	Berlin	Frankfurt	Hamburg	Köln	München	Stuttgart	Amsterdam	London	Madrid
Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten der Erwerbstätigenzahlen, 1995–2003, in %	-0,8	+0,9	+0,3	+1,3	+1,0	+0,9	+1,6	+1,9	+4,3
Wachstum der Erwerbstätigenzahlen, Abweichung vom Landesdurchschnitt, 1995–2003, in Prozentpunkten	-9,0	+4,2	-0,4	+7,7	+5,7	+4,0	-0,2	+6,9	+10,3
Internationalitäts-Ranking, 2004, Platz	6	19	23	14	11	29	4	2	3
Anteil Dienstleistungen an der Erwerbstätigkeit, 2003, in %	84,2	81,0	83,2	79,2	79,2	64,2	87,9	88,5	76,2
Anteil wissensintensiver Industrien und Dienstleistungen an den Erwerbstätigen, 2005, in %	52,6	51,8	53,1	47,4	48,2	50,4	48,6	55,4	40,3
Tourismus, 2005, Gäste in Mio.	6,4	2,7	3,4	2,3	4,1	1,2	4,5	27,0	5,9
Anteil von Erwerbspersonen mit Abschluss im Tertiärbereich, 2005, in %	34,8	28,6	25,9	27,2	30,4	26,2	35,9	38,9	38,4
Anteil ausländischer Bevölkerung, 2005, in %	13,8	26,5	15,0	17,2	23,0	22,2	49,4	29,0*	13,1*
Bevölkerungsdichte, Kernstadt, 2001 Einwohner je m ²	3 800	2 581	2 286	2 389	3 955	2 832	4 452	4 562	4 886

* Bevölkerungsanteil ethnischer Minderheiten (nur bedingt mit den Kennzahlen der anderen Städte vergleichbar)
Quellen: siehe Literatur- und Quellenverzeichnis

INDIKATOREN FÜR DIE POSITIONIERUNG BEI FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG (TAB. 3)

Indikator	Berlin	Frankfurt	Hamburg	Köln	München	Stuttgart	Helsinki
Rang im European Innovation Scoreboard 2006	11	16	53	19	3	6	4
F&E-Aufwendungen, 2003, in % des BIP	3,9	3,2	1,9	3,1	4,6	4,7	3,6
F&E-Personalanteil an den Erwerbstätigen, 2003, in %	2,8	2,3	2,2	2,5	3,7	2,9	3,5
Patente pro 100.000 Einwohner, 2002	20,4	41,2	23,3	36,8	60,9	73,0	38,3
Bevölkerungsanteil von Personen mit Abschluss im Tertiärbereich, 2003, in %	21,4	20,5	15,2	16,0	21,5	20,0	28,3
Anteil von Erwerbspersonen mit Abschluss im Tertiärbereich an allen Erwerbspersonen, 2005, in %	34,8	28,6	25,9	27,2	30,4	26,2	36,1

Quellen: siehe Literatur- und Quellenverzeichnis

Festzuhalten ist jedoch, dass das vergleichsweise geringe Qualifikationsniveau der deutschen Bevölkerung in den Großstädten und die unterdurchschnittlichen Internationalitätsfunktionen Nachteile für die Standortentwicklung darstellen.

STUTTGART – EIN DYNAMISCHER STANDORT MIT STÄRKEN UND SCHWÄCHEN

Mit rund 591.500 Einwohnern (2006) ist Stuttgart die sechstgrößte Stadt Deutschlands. Die Landeshauptstadt Baden-Württembergs ist Kern einer 2,7 Millionen Einwohner zählenden europäischen Metropolregion. In Stuttgart leben Menschen aus mehr als 170 Nationen. Die nichtdeutsche Bevölkerung stellt einen Anteil von 22,2% dar. Damit steht Stuttgart unter den sechs größten deutschen Städten nach Frankfurt am Main und München an dritter Stelle hinsichtlich der kulturellen Vielfalt.

Die Zahl der Erwerbstätigen stieg in der Region Stuttgart zwischen 1995 und 2003 um 7,0%. Damit war Stuttgart seit Mitte der 1990er Jahre hinsichtlich der Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen deutlich besser positioniert als die deutschen Großstädte Hamburg, wo nur geringe Erwerbstätigenzuwächse erzielt wurden, und Berlin, wo die Erwerbstätigenzahl in dem entsprechenden Zeitraum zurückgegangen ist. Dennoch zeigt sich in Stuttgart nicht die Dynamik hinsichtlich des Erwerbstätigenwachstums wie beispielsweise in den führenden europäischen Wachstumsmetropolen Helsinki, London und Madrid. Und auch Köln, München und Frankfurt hatten höhere Zuwächse bei den Erwerbstätigenzahlen zu verzeichnen als die Landeshauptstadt Baden-Württembergs. Positiv ist im Hinblick auf die Arbeitsmarktbedingungen allerdings zu bewerten, dass

Stuttgart im Jahr 2005 mit 11,1% unter den sechs größten deutschen Städten die niedrigste Arbeitslosenquote nach München (9,8%) hatte.

Im Hinblick auf die Produktivität und das Pro-Kopf-Einkommen liegt Stuttgart hinter zahlreichen europäischen Großstädten (vgl. Tab. 1). Das BIP pro Kopf und die Produktivität sind zwar vergleichbar mit den Werten in Städten wie Helsinki und Köln. Jedoch sind beispielsweise die Produktivität Amsterdams rund 27% und jene Münchens 20% höher als die Stuttgarts. Das Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung Münchens übertrifft jenes der Stuttgarter um etwas mehr als die Hälfte. Und auch in Frankfurt und Hamburg sind das BIP je Einwohner und die Arbeitsproduktivität höher als in Stuttgart. Hingegen weist Madrid bei beiden Indikatoren für die regionale Wirtschaftskraft (noch) geringere Werte als Stuttgart auf. Setzt sich die überdurchschnittlich dynamische Entwicklung der spanischen Metropole jedoch fort, so ist zu erwarten, dass sich ihr Abstand zu den produktiveren west- und nord-europäischen Großstädten – und zu Stuttgart – in den kommenden Jahren weiterhin deutlich verringern wird.

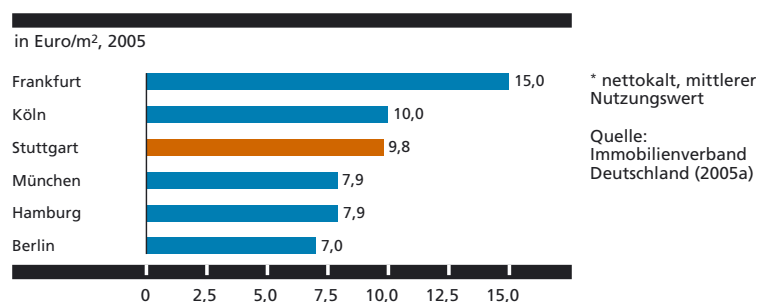
Stuttgarts Wirtschaftsstruktur ist – wie die der erfolgreichen europäischen Metropolen Helsinki, Madrid und Köln – überdurchschnittlich stark vom Produzierenden Gewerbe geprägt. Spezialisierungen weist Stuttgart insbesondere im Bereich der Automobilindustrie auf. Während der Beschäftigungsanteil des Verarbeitenden Gewerbes in Stuttgart im Jahr 2003 34,7% betrug, verzeichnen Städte wie Hamburg, Berlin und Frankfurt bereits Dienstleistungsanteile von mehr als 80%. In Amsterdam und London befinden sich sogar schon knapp 90% aller Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor.

Die vergleichsweise starke Fokussierung auf den industriellen Sektor lässt für Stuttgart stärkere Anpassungskosten infolge der fortschreitenden Tertiärisierung – die auch für Stuttgart zukünftig entwicklungsprägend sein dürfte – als in bereits etablierten Dienstleistungsmetropolen erwarten. Relevant im Hinblick auf die fortschreitende Spezialisierung auf Dienstleistungen ist, dass Büroflächen – welche in der Regel Voraussetzung für die Expansion von Dienstleistern sind – in Stuttgart zwar im europaweiten Vergleich relativ günstig, in Deutschland aber bereits verhältnismäßig teuer sind (vgl. Abb. 4).

Die Verfügbarkeit von Büroflächen und die wirtschaftsstrukturellen Gegebenheiten könnten sich also zukünftig möglicherweise in einigen Bereichen als Entwicklungshemmnis auswirken. Anpassungsdruck auf den industriellen Sektor könnte zudem aus der fortschreitenden Globalisierung, der Entwicklung neuer Industriestandorte und zunehmender Standortkonkurrenz resultieren. Auch wenn Stuttgarts Exporteure derzeit sehr erfolgreich auf dem Weltmarkt tätig sind – die Exportquote des Verarbeitenden Gewerbes betrug im Jahr 2005 59% –, könnte sich zukünftig auf ihre Absatzmöglichkeiten die an Schärfe gewinnende Standortkonkurrenz durch aufholende Ökonomien in Osteuropa und Asien negativ auswirken.

Im Großstadtvergleich zeigen sich für Stuttgart insbesondere Standortstärken im Bereich der Innovationsfähigkeit. Bei der Patentanmeldung liegt Stuttgart deutschlandweit an der Spitze und ist überdurchschnittlich stark auf wissensintensive Wirtschaftszweige spezialisiert. Stuttgart belegt bei den Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten eine Spitzenposition. Nachteilig für den weiteren Ausbau der Wissensökonomie in Stuttgart ist jedoch der relativ geringe

DURCHSCHNITTliche MONATliche BÜROMIETEN* (ABB. 4)



Anteil der Erwerbspersonen mit einem Abschluss im Tertiärbereich (26,2%), der deutlich unterhalb des entsprechenden Anteils in der ebenfalls industriell geprägten Stadt Helsinki liegt (36,1%).

Hinsichtlich der Internationalitätsfunktionen nimmt Stuttgart mit Platz 29 den letzten Platz unter den sechs größten deutschen Städten ein und liegt deutlich hinter Berlin (6.), München (11.) und Köln (14.), was u. a. durch das vergleichsweise geringe Touristenaufkommen, die weniger starke Bedeutung des Stuttgarter Flughafens und relativ geringe Messekapazitäten begründet werden kann.

Für den wirtschaftlichen Erfolg europäischer Metropolen und für ihre Internationalität gewinnen zunehmend weiche Standortfaktoren, wie beispielsweise die Lebensqualität, das internationale Flair, Kultur- und Freizeitangebote und die Umweltsituation, an Bedeutung. Diese Faktoren sind auch relevant für die Zuwanderung von hoch qualifizierten Arbeitskräften, um die Stuttgart mit anderen Großstädten konkurriert. Hinsichtlich der allgemeinen Lebensqualität zeigen sich in Stuttgart sowohl positive als auch negative Faktoren.

Aufgrund der Tallage der Innenstadt ist die ökologische Situation in Stuttgart vergleichsweise schlecht. Als erste deutsche Stadt hat Stuttgart am 13. März 2005 den Feinstaub-Grenzwert zum 35. Mal überschritten. Zu einem positiven Standort-Image Stuttgarts trägt hingegen die vorbildhafte Beteiligung von Migranten am Wirtschaftsleben in den Unternehmen bei, die im Jahr 2005 durch den von dem Bundesministerium für Inneres und der Bertelsmannstiftung verliehenen Integrationspreis in der Kategorie Großstädte gewürdigt worden

ist. Relevant für die Attraktivität Stuttgarts sind auch die Lebenshaltungskosten. Stuttgart gehört auch aufgrund seiner im Vergleich zu den hoch verdichteten Städten wie Amsterdam, Madrid und London geringen Bevölkerungsdichte, zu den europäischen Städten mit relativ geringen Lebenshaltungs- und Immobilienkosten. In den deutschen Großstädten Frankfurt, Köln und München sind die Kaufpreise für Wohnungen deutlich höher als in Stuttgart (vgl. Abb. 5).

Aufgrund der wirtschaftlichen Dynamik wird der Flächenbedarf der Wirtschaft weiter steigen. Da auch ein weiterer Anstieg der Einwohnerzahl Stuttgarts vorhergesagt wird – laut Prognosen des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg auf rund 604.000 im Jahr 2020 –, versucht die Stadt mit dem Projekt »Stuttgart 21« neue Siedlungsflächen bereitzustellen. Kernstück des städtebaulichen Vorhabens von Stuttgart 21 ist die Umgestaltung des bisherigen Kopfbahnhofs zum zukünftigen Durchgangsbahnhof und dessen unterirdische Absenkung und Drehung um 90 Grad. Dadurch werden heutige Gleisflächen von 134 Hektar frei, wovon etwa 100 Hektar für die künftige Stadtentwicklung zur Verfügung stehen. Innerhalb von 20 Jahren könnten davon 50 Hektar Netobauland mit einer Bruttogeschossfläche von 1,4 Millionen Quadratmetern für die Büro-, Geschäfts- und Wohnbebauung erschlossen werden. Geplant ist ein neues Stadtquartier, in dem 24.000 Menschen arbeiten und 11.000 wohnen können. Stuttgart setzt damit als Impulsgeber für die Stadtentwicklung ähnlich wie London, Helsinki und Hamburg im Rahmen der HafenCity, auf die Revitalisierung und Umnutzung von Flächen in Innenstadtlage.

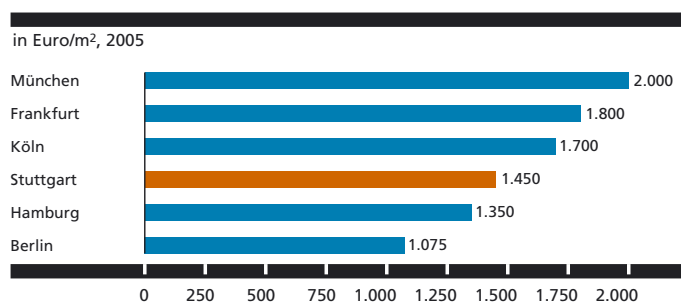
FAZIT: ZWEI WEGE ZUM ERFOLG

Die Analyse der erfolgreichen europäischen Städte macht deutlich, dass es keinen Königsweg zum Erfolg gibt. Zu unterschiedlich sind die Startvoraussetzungen und die Standortfaktoren europäischer Großstädte. Stark ist zumeist auch die Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Entwicklung auf nationaler Ebene. Trotzdem lassen sich »Hauptstraßen« erkennen, die zu einem überdurchschnittlichen Wirtschaftswachstum von Städten führen können. So kann mit der konsequenten Konzentration auf internationale Dienstleistungsfunktionen eine besonders starke ökonomische Zukunftsfähigkeit erreicht werden. Städte wie London und Amsterdam sind Beispiele für dieses Erfolgsmodell. Mit ihrer internationalen Ausrichtung und ihrer tiefen Einbindung in die globalisierte Wirtschaft, für die sie hoch spezialisierte Dienstleistungsangebote bereithalten, feiern beide Städte eindrucksvolle Erfolge. Technische Innovationskraft und herausragende wissenschaftliche Leistungen sind für dieses Erfolgsmodell nicht von entscheidender Bedeutung. Dieser Weg könnte in Deutschland insbesondere für Hamburg und in gewissem Maße für Berlin Vorbildcharakter haben.

Ein anderer Weg zum Erfolg führt über innovative Produktion. Aufbauend auf einem starken, weltmarktfähigen und forschungsintensiven Industriesektor werden in diesem Entwicklungsmodell hochkomplexe Segmente der weltweit arbeitsteiligen Produktionsgesellschaft besetzt. Helsinki und – in Teilbereichen – auch München stehen für diesen Weg.

Auch Stuttgart, als ein Standort mit überdurchschnittlich starker Spezialisierung auf den Industriesektor, folgt

DURCHSCHNITTLICHE KAUFPREISE FÜR WOHNUNGEN* (ABB. 5)



* ca. 3 Zimmer, ca. 70 m², bezugsfrei, mittlerer Wohnwert

Quelle: Immobilienverband Deutschland (2005b)

diesem Erfolgsmodell. Ein zentraler Standort für Anbieter internationaler Dienstleistungen ist Stuttgart bisher nicht. Es ist jedoch zu erwarten, dass auch Stuttgart im Zuge des fortschreitenden Strukturwandels zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft verstärkt Kompetenzen in diesem Bereich entwickeln muss, um an dem Standortwettbewerb europäischer Metropolen erfolgreich teilnehmen zu können.

Selbstverständlich eignet sich keine erfolgreiche Stadt als Vorbild, das von deutschen Städten eins zu eins für die Stadtentwicklung übernommen werden könnte. Aber die Entscheidung, wo der Schwerpunkt der Weiterentwicklung angesichts beispielhafter Erfolgsmodelle europäischer Metropolen liegen kann, sollte von den deutschen Metropolen grundsätzlich getroffen werden. Ausgehend von dieser Entscheidung können dann die Weichenstellungen innerhalb der einzelnen Städte erfolgen und Fehlinvestitionen vermieden werden. Jede Stadt ist aufgefordert, ihre aktuelle Wirtschafts- und Standortstruktur zu analysieren. Ausgehend von dieser Analyse muss der jeweils richtige »Andockpunkt« zur Verknüpfung mit der globalen Wirtschaft gefunden werden.

Der Spielraum für Politik auf regionaler Ebene ist dabei aber recht eng. Viele Faktoren – wie die geografische Lage oder die Hauptstadtfunktion –, die für die Stadtentwicklung relevant sind –, können durch politisches Handeln nicht bzw. so gut wie nicht beeinflusst werden. Hinzu kommt, dass Städte nicht im luftleeren Raum agieren. Regionale Politik findet immer vor dem Hintergrund bremsender oder fördernder nationaler Rahmenbedingungen statt, die die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Metropolen entscheidend beeinflussen. Auch die Landespolitik spielt im föderativen System Deutschlands, beispielsweise in der Bildungspolitik, eine nicht unbedeutende Rolle für die Stadtentwicklung. Reformen auf Bundes- und Landesebene sind daher für die Verbesserung der Zukunftsaussichten Stuttgarts und der anderen deutschen Städte unumgänglich.

Aber trotz dieser Einschränkungen besitzen die Städte, im Falle Stuttgarts gegebenenfalls im Zusammenspiel mit der baden-württembergischen Landesregierung, durchaus auch eigene Handlungsspielräume, um ihre Standortbedingungen zu verbessern.

HANDLUNGSOPTIONEN FÜR STUTTGART

Die Ergebnisse der Studie machen deutlich, dass es kein »Patentrezept« für eine Stadtentwicklungspolitik gibt, mit der Erfolg garantiert ist. Vielmehr bedarf es spezifischer, auf die jeweilige Stadt zugeschnittener politischer Maßnahmen, die die regionalen Spezialisierungsvorteile in Forschung, Produktion und Dienstleistungen sowie die spezifische Ausstattung mit Produktionsfaktoren – insbesondere die Qualifikation der Arbeitskräfte – berücksichtigen.

Der Erfolg Stuttgarts hinsichtlich der Schaffung neuer Arbeitsplätze resultiert insbesondere aus seiner starken industriellen Basis und der Exporterfolge des Verarbeitenden Gewerbes. Stuttgart ist aber kein reiner Produzent, sondern auch ein europäischer Top-Innovationsstandort. Dies spiegelt sich etwa in der relativ hohen Bedeutung wissensintensiver Wirtschaftszweige, auch im Bereich der Dienstleistungen, wider. Hinzu kommen als günstige Standortbedingungen u. a. die gelungene Integration von ausländischen Mitbürgern in die Wirtschaft und vergleichsweise geringe Immobilienkosten. Insofern steht Stuttgart für eine Mischung aus den beiden oben aufgezeigten Erfolgswegen: die Kombination von Produktion und dem Übergang zum innovativen Dienstleister.

Diesen Entwicklungspfad gilt es konsequent weiterzuverfolgen. Dabei ist von entscheidender Bedeutung, beide Säulen – Industrie und Dienstleistungssektor – und ihre Bedürfnisse im Auge zu behalten. Dies bedeutet beispielsweise, dass zwar – was derzeit bereits geschieht – im Zuge der Stadtentwicklung die Nutzung von (Industrie-)Brachflächen für Büro-, Handels- und Wohnimmobilien weiter voranzutreiben ist, aber auch die Ausweisung und das Angebot von neuen geeigneten Gewerbeflächen für das Produzierende Gewerbe keinesfalls vernachlässigt werden darf.

Aufgrund der angespannten Finanzlage öffentlicher Haushalte, auch in Stuttgart, werden in absehbarer Zeit aber nicht in allen Bereichen ausreichend finanzielle Mittel investiert werden können, um die politisch beeinflussbaren Standortdefizite spürbar zu reduzieren und vorhandene Standortstärken auszubauen.

Deshalb ist einerseits eine sorgfältige Auswahl der Bereiche erforderlich, in denen Investitionen getätigt werden. Auf der anderen Seite ist eine konsequente Haushaltskonsolidierung notwendig, um die Ausgabenspielräume in Zukunft wieder erhöhen zu können. Hierzu sollten die laufenden Ausgaben u. a. durch eine konsequente Orientierung der Verwaltung auf ihre Kernaufgaben reduziert werden. Dazu zählt insbesondere, die Bereiche, in denen Leistungen vom privaten Sektor effizienter erbracht werden können als durch die Stadt selbst, zügig zu privatisieren.

Neben der Haushaltskonsolidierung sind in erster Linie solche regionalen politische Maßnahmen erfolgversprechend, die weitgehend auf einer allgemeinen Ebene ansetzen und auf die Schaffung günstiger Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Aktivitäten abzielen. Dazu zählen vor allem

- Maßnahmen zum Bürokratieabbau und zur Schaffung einer effizienten und wirtschaftsfreundlichen Verwaltung,
- eine weitere Internationalisierung,
- Investitionen in Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie
- Maßnahmen zur Beeinflussung der demografischen Entwicklung und Zuwanderung.

Eine hohe Internationalität einer Metropole dokumentiert u. a. ihre Fähigkeit, Arbeitskräfte und Kapital aus dem Ausland anzuziehen. Die Internationalitätsfunktionen einer Stadt, zu denen Dienstleistungen im Zusammenhang mit internationalen Wirtschaftsbeziehungen zählen (Handel, Tourismus, Logistik etc.), gewinnen im Zuge fortschreitender weltweiter Integrationsprozesse immer mehr an Bedeutung für die Standortentwicklung. Und diese Internationalitätsfunktionen können durch solche Maßnahmenbündel gestärkt werden, die die Erreichbarkeit der Städte durch Infrastrukturausbau verbessern und gleichzeitig ihre internationalen wirtschaftlichen Verflechtungen erhöhen.

Beispiele solcher Art finden sich in allen erfolgreichen europäischen Städten. Auch Stuttgart hat u. a. mit der Erweiterung der Messekapazitäten wichtige Schritte zur Stärkung der Internationalitätsfunktionen unternommen. Auf den Nachholbedarf des Messe- und Ausstellungs-

standorts Stuttgart reagierte die Stadt 2004 mit dem Bau der Neuen Messe Stuttgart. Ab 2007 bieten die 100.000 m² Ausstellungsfläche der Neuen Messe Stuttgart doppelt so viel Ausstellungsfläche wie der alte Messestandort. Auch im Bereich Tourismus werden zahlreiche Aktivitäten entfaltet. Durch Ereignisse wie die Ausrichtung der Handball-, Turn- und Straßenrad-Weltmeisterschaften im Jahr 2007 sollen die Touristenzahlen und Übernachtungen weiterhin kontinuierlich gesteigert werden. Zudem soll im Rahmen des Projekts »Stuttgart 21« (anvisierter Baubeginn 2009) die direkte Bahnanbindung des Stuttgarter Flughafens erreicht werden, was zu einer Verbesserung seiner Wettbewerbsposition beitragen wird.

Der Weg des Ausbaus der Infrastruktur und der Stärkung von Internationalitätsfunktionen sollte in Stuttgart fortgesetzt werden. Natürlich ist der weitere Ausbau von Infrastruktur, auch im Zusammenhang mit Flughäfen, in der Regel mit hohen Investitionsvolumen verbunden. Aber die Beispiele London und Amsterdam zeigen, dass entsprechende Investitionen die Internationalitätsfunktionen sowie die Entwicklung von Städten stärken. Zwar sind die Positionen als internationale Luftverkehrskreuzer in Deutschland an Frankfurt und München bereits vergeben. Aber auch erfolgreiche Flughäfen der »zweiten Reihe« können – nicht zuletzt über die Erhöhung der Internationalitätsfunktionen – wesentlich zur positiven Entwicklung von Städten beitragen.

Im Zuge des fortschreitenden Strukturwandels hin zur Wissenswirtschaft wächst die Bedeutung von Bildung, Wissenschaft und Forschung für die wirtschaftliche Entwicklung und die Wettbewerbsfähigkeit von europäischen Großstädten. Dies gilt auch für Stuttgart. Deshalb sollten Investitionen in Bildung und Forschung sowie politische Maßnahmen, die auf die Qualifikation der Bevölkerung sowie die Generierung neuen Wissens abzielen, einen hohen Stellenwert in der Standortpolitik genießen. Hierzu gehören auch die Modernisierung und die Erhöhung der Effizienz des Schulsystems. Natürlich ist im Bereich der Bildungs- und Wissenschaftspolitik in starkem Maße die baden-württembergische Landesregierung

gefordert, die Rahmenbedingungen zu verbessern und die notwendigen Investitionen auf den Weg zu bringen. Aber auch die städtische Politik sollte diesem Bereich im Rahmen ihrer Möglichkeiten eine sehr hohe Priorität einräumen und ihn durch zusätzliche Investitionen stärken – beispielsweise durch die Bereitstellung ausreichender Mittel zur Modernisierung von Schulen.

Die Ausstattung mit qualifizierten Arbeitskräften wird für alle Städte, unabhängig von ihren wirtschaftsstrukturellen Besonderheiten, eine zentrale Bedeutung für ihre zukünftige Entwicklung haben. Stuttgart und die anderen deutschen Großstädte stehen – wie Deutschland insgesamt – vor demografischen Veränderungen, in deren Verlauf sich die Altersstruktur der Erwerbsbevölkerung sowie ihr Umfang verändern werden. Zwar sagen Prognosen voraus, dass in Stuttgart die Bevölkerungszahl bis zum Jahr 2020 gegenüber heute noch leicht ansteigen wird. Allerdings wird gleichzeitig das Erwerbspersonenzentrum zurückgehen, weil sich die Bevölkerungsstruktur Stuttgarts zunehmend zu Lasten der jungen Generation verschieben wird. Hiervon können negative ökonomische Effekte auf die Stadtentwicklung ausgehen. Weil die Ausstattung mit qualifizierten Arbeitskräften bereits heute in den deutschen Großstädten niedriger als in den erfolgreichsten europäischen Metropolen ist, werden die deutschen Großstädte zukünftig noch stärker als bisher die Zuwanderung von hoch qualifizierten Arbeitskräften – auch aus dem Ausland – fördern müssen. Entsprechende Strategien sind insbesondere aufgrund des zu erwartenden Anstieges des Fachkräftemangels im Zuge des demografischen Wandels und des fortschreitenden Strukturwandels zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft unverzichtbar.

Die Integration ausländischer Zuwanderer als Arbeitskräfte oder Unternehmer in das städtische Wirtschaftsleben kann durch die Ausländerpolitik auf Stadtebene gefördert werden. Städte haben in diesem Bereich zahlreiche Handlungsspielräume, beispielsweise hinsichtlich der Vergabe von Arbeitserlaubnissen sowie des Bildungs- und Qualifizierungsangebots für Bevölkerungsmitglieder mit Migrationshintergrund. Positiv

ist hervorzuheben, dass Stuttgart in vielen Bereichen der Migrantenintegration in Unternehmen Vorbildcharakter hat, wie der Integrationspreis 2005 für diese Stadt impliziert. Stuttgart hat nach Ansicht der Jury ein zukunftsweisendes Konzept vorgelegt, in dem Integrationspolitik als positiv wirkender Standortfaktor für international ausgerichtete Unternehmen begriffen wird. Damit wird in Stuttgart dem gefolgt, was die erfolgreichen Metropolen Amsterdam und London in noch stärkerem Maße bereits seit Jahrzehnten umsetzen.

Insgesamt zeigt sich im Bereich der Bevölkerungsentwicklung in allen analysierten deutschen Großstädten dringender Handlungsbedarf. Auch Stuttgart wird es nur dann gelingen, die prognostizierten Bevölkerungsgewinne zu realisieren, wenn es seine relative Attraktivität für Zuwanderer aus dem In- und Ausland erhöht.

Für die Stadtentwicklung ist eine Standortpolitik förderlich, die die Lebensbedingungen der Menschen auch unter den Voraussetzungen des demografischen Wandels attraktiver gestaltet als in anderen Städten. Für die Erhöhung der Attraktivität Stuttgarts für Zuwanderer und zur Verhinderung von Abwanderungen, auch im Zuge von Suburbanisierungsprozessen, kann eine weitere Verbesserung der weichen Standortfaktoren und der ökonomischen Situation beitragen.

Eine wichtige Rolle dürfte in diesem Zusammenhang die Wohnungsbaupolitik spielen, denn die bessere Verfügbarkeit von und die geringeren Kosten für Wohnimmobilien im Umland von Städten sind häufig die wichtigsten Abwanderungsmotive. Stuttgart hat viele dieser Erfordernisse erfreulicherweise erkannt. Es hat im Hinblick auf die demografischen Veränderungen, den fortschreitenden Strukturwandel zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft sowie die weitere Globalisierung der Wirtschaft im Rahmen des Ideenwettbewerbs »Stadt 2030« die Leitbilder Integration, Partizipation und institutionelle Organisationen entworfen. Damit sollen zukünftig durch die demografische Alterung und verstärkte Migration Segregationsprozesse vermieden und die wirtschaftliche Prosperität gefördert werden.

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

Bräuninger, M.; Stiller, S. (2005): Europas Beste – Vorbilder für deutsche Metropolen im Standortwettbewerb?!; Studie im Auftrag der HypoVereinsbank, Hamburg.

ECA International (2006):
URL: <http://www.eca-international.com>

ERECO (2001): European Regional Prospects, Cambridge.

Eurostat (2006): New Cronos, Urban Audit, Online-Datenbank. URL: <http://epp.eurostat.cec.eu.int>

Hollanders, H. (2006): 2006 European Regional Innovation Scoreboard (RIS 2006), Trendchart Innovation Policy in Europe. URL: <http://trendchart.cordis.lu>

Immobilienverband Deutschland (2005a): IVD-Gewerbeimmobilienpreisspiegel 2005.

Immobilienverband Deutschland (2005b): IVD-Wohnimmobilienpreisspiegel 2005.

Rozenblat, C.; Cicille, P. (2004): Die Städte Europas – eine vergleichende Analyse; Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.), Schriftenreihe, Heft 115, Bonn.

Internetseiten der jeweiligen Länder und Städte (Statistische Ämter etc.)

DIE HYPOVEREINSBANK IN STUTT GART

Firmenkunden

Geschäftsbereich Südwest

Kronprinzstraße 20

70173 Stuttgart

Tel.: (0711) 20 51-0

Geschaeftsbereich-Suedwest@hvb.de

Impressum:

Herausgeber:
HypoVereinsbank, GPR4,
German Public Relations Hamburg,
Neuer Wall 64, 20354 Hamburg
www.hvb.de

Verfasser: Dr. Michael Bräuninger,
Dr. Silvia Stiller, Hamburgisches Welt-
Wirtschaftsinstitut,
Neuer Jungfernstieg 21,
20347 Hamburg

Bei Rückfragen:
Dr. Ulf Teubel, Tel.: (040) 36 92-48 25,
E-Mail: ulf.teubel@hvb.de

Die ausführliche Fassung der Studie
»Europas Beste – Vorbilder für
deutsche Metropolen im Standort-
wettbewerb?!« aus dem Jahr 2005
steht als PDF-Datei im Internet unter
www.hvb.de/metropolenstudie zur
Verfügung.

Haftungsausschluss:

Trotz sorgfältiger Recherche und unter Ver-
wendung verlässlicher Quellen kann keine
Verantwortung für die Vollständigkeit oder
Genauigkeit übernommen werden.
Die Publikation ist kein Angebot und keine
Aufforderung zu einem Angebot. Abdruck –
auch auszugsweise – nur mit Genehmigung
der HypoVereinsbank.